

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Werstr. 17, 1. Et.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitzelle oder deren Raum 10 $\%$, Geschäfts-Anzeigen 15 $\%$, doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.
Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 $\%$. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Hierzu eine Beilage.

Achtung!

Zugung ist fern zu halten von Würzburg und Mannheim.
Der Verbandsvorstand

Ist die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung in unserem Verbands möglich?

Haben wir im Artikel der letzten Nummer nachgewiesen, daß die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung in unserem Verband wünschenswert ist im Interesse der Stärkung des Verbandes selbst, wie zur notwendigen Durchführung unserer Bestrebungen, als auch vom rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet im Interesse der Mitglieder, um sie bei eintretender Arbeitslosigkeit vor der schlimmsten Noth zu schützen, so wollen wir heute versuchen, nachzuweisen, daß deren Einführung und Erhaltung in unserer Gewerkschaft auch möglich ist, wenn nur die Mitglieder gewillt sind, die dazu erforderlichen Extrabeiträge zu bezahlen.

Aus einer leeren Kasse läßt sich bekanntlich keine Arbeitslosenunterstützung bezahlen und infolgedessen werden die Mitglieder gezwungen sein, die dazu nöthigen Mittel durch Extrabeiträge aufzubringen. Um aber zu wissen, wie hoch diese Extrabeiträge sein müssen, wird uns zunächst die schwierige Aufgabe zu Theil, erst aus dem wenigen uns zur Verfügung stehenden statistischen Material einmal zu versuchen, festzustellen, wie groß denn eigentlich die Arbeitslosigkeit durchschnittlich unter den Verbandsmitgliedern wie überhaupt unter sämtlichen Gewerbsthätigen im Verufe ist.

Nehmen wir da zunächst einmal die Reichsstatistik zur Hand, um aus den darin enthaltenen Zahlen unsere Schlüsse zu ziehen.

Nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895 sind in Deutschland im Bäckergewerbe als Hilfsarbeiter (Gesellen, Gehülfen und Lehrlinge) 114448 Personen thätig. Am 14. Juni waren davon arbeitslos 6017, am 2. Dezember 8024 Personen, ergiebt eine durchschnittliche Arbeitslosenzahl von 7020 oder 6,25 pZt. der Gesamtzahl der im Verufe thätigen Personen. Zieht man jedoch von der Gesamtzahl die Minderjährigen ab, welche bei der Frage der Arbeitslosigkeit nicht in Betracht kommen, weil vorwiegend Lehrlinge, so ergiebt sich Folgendes. In der Gesamtzahl sind einbegriffen:

Personen unter 12 Jahren	5
" von 12—14 "	1 669
" " 14—16 "	19 333
" " 16—18 "	21 763
in Summa	42 770

jugendliche Personen unter 18 Jahren oder 38 pZt. der Gesamtzahl.

Diese Minderjährigen, für die Organisation nicht in Betracht kommenden Personen, von der Gesamtzahl abgezogen, verbleiben 71678 Personen, mit denen wir zu rechnen haben, bei der Frage der Arbeitslosen-Unterstützung. Da es jedoch, besonders in Mittel- und Süddeutschland, noch im Allgemeinen Brauch ist, daß ein großer Theil Lehrlinge nur zwei bis zweieinhalb Jahre zu lernen hat, wollen wir garnicht soweit gehen und nur die Hälfte der Personen zwischen 16 und 18 Jahren, also 10881, zu den Lehrlingen rechnen; so erhalten wir 31888 Lehrlinge oder 28,5 pZt. der Gesamtzahl. Die Arbeitslosigkeit auf die nun übrig bleibenden 82560 in unserem Verufe thätigen Personen, im

Alter vom 17. Lebensjahre aufwärts berechnet, ergiebt 8,5 pZt.

Wir können jedoch von vornherein wenig mit den Kollegen der kleinen Städte und des Landgebietes für die Organisation rechnen, und wollen auch versuchen, den Kollegen die Berechnung der Arbeitslosigkeit so leicht verständlich, wie nur irgend möglich zu machen, und nehmen deshalb die Zahlen, welche aus den 28 Großstädten, die auf der letzten Seite der Broschüre: „Ein Nothschrei der Bäckereiarbeiter Deutschlands“ aufgeführt und jedem Kollegen dadurch zugänglich gemacht worden ist, zur Hand, und da ergiebt sich Folgendes: In den 28 Städten sind 31410 Gesellen, Gehülfen und Lehrlinge in unserem Verufe thätig, und waren in diesen Städten am 14. Juni arbeitslos 2212, am 2. Dezember 2577 Personen, also durchschnittlich 2394 oder 7,6 pZt. Arbeitslose.

Doch auch die im letzten Winter seitens des Verbandes aufgenommene Arbeitslosenstatistik wollen wir mit in Betracht ziehen. Es wurden dabei am 16. Januar 1898 1426 Arbeitslose gezählt in 21 Städten. Elf dieser Städte sind auch in dem vorgenannter Broschüre beigegebenen Auszug aus der Reichsstatistik mit aufgeführt und ergiebt ein Vergleich folgendes Bild:

Städte	Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge nach der Reichsstatistik	Arbeitslose (Durchschnittszahl nach dieser Statistik)	Arbeitslose nach unserer Statistik vom 16. Jan. 1898
Altona	667	41	29
Berlin	6865	843	829
Bremen	720	41	6
Dresden	1732	129	118
Frankfurt a. M.	1191	101	20
Hamburg	2086	170	87
Leipzig	1741	127	76
Magdeburg	849	59	17
München	2926	162	123
Stettin	576	39	32
Stuttgart	945	46	18
Summa...	20298	1758	1355

Vergleicht man nun die beiden hier festgestellten Zahlen der Arbeitslosen, so ergiebt dies durchschnittlich 1556 Arbeitslose auf 20298 im Verufe thätige Personen, oder 7,7 pZt. Arbeitslosigkeit.

Rechnet man nun aber bei diesen elf Städten von der Zahl der im Verufe thätigen Personen die 28,5 pZt. oder 38 pZt. Minderjährigen ab, so ergiebt sich ein wesentlich anderes Resultat. Wir wollen die Mittelzahl, also 33 pZt. abziehen, dann verbleiben in diesen elf Großstädten 13533 für die Organisation und also auch für die Arbeitslosen-Unterstützung in Betracht kommende Personen. Die Arbeitslosen auf diese Zahl berechnet, ergiebt 11,5 pZt. Arbeitslosigkeit.

Eine horrende Zahl Arbeitsloser in diesen Großstädten, wird jeder Kollege sagen, doch wir haben mit dieser Zahl zu rechnen und müssen uns demgemäß einrichten.

Um bei dieser kolossalen Arbeitslosigkeit in den genannten Großstädten eine Arbeitslosen-Unterstützung von Werth einführen zu können, also arbeitslose Mitglieder nach einjähriger Mitgliedschaft sechs Wochen lang mit M. 1 pro Tag zu unterstützen, müßte jedes Mitglied im Jahre M. 41,97 Extrabeitrag zur Arbeitslosen-Unterstützung steuern, um im Falle der Arbeitslosigkeit M. 42 ausbezahlt erhalten zu können. Allerdings so schlimm, wie sich die Sache nach diesem Rechenexempel anläßt, ist sie nicht. Zunächst erstreckt sich ja der Verband nicht nur über diese elf Großstädte, sondern hat in 79 Städten seine Mitglieder, und wie die von uns am 16. Januar aufgenommene Arbeitslosenstatistik zeigt, ist die Arbeitslosigkeit in den mittleren und kleinen

Städten nur gering, weil Alles nach der Großstadt zieht. Infolgedessen sind auch am 16. Januar von 59 Städten, wo die Statistik aufgenommen wurde, nur in 21 Arbeitslose gezählt, in den in der Tabelle vorggeführten elf Großstädten 1355, in weiteren zehn Orten 71 Arbeitslose, und in den übrigen 38 Orten waren überhaupt keine Arbeitslosen vorhanden.

Das Exempel mit den Großstädten kann also nicht auf den ganzen Verband zutreffend sein, es ist trügerisch. Nehmen wir nun aber (nach Abrechnung der Minderjährigen) das Prozentverhältniß des ganzen Reiches zur Grundlage, das sind 8,5 pZt. Arbeitsloser, so müßte auch dann noch jeder Kollege jährlich M. 31,02 Extrabeiträge leisten, um gegebenen Falls M. 42 Unterstützung erhalten zu können. Aber auch diesen Prozentsatz kann man nicht so ohne Weiteres zur Grundlage nehmen.

Zunächst ist es wohl unbestrittene Thatsache, daß es nicht in erster Linie unsere Verbandsmitglieder sind, welche in den Großstädten als Arbeitslose die Herbergen füllen. Die gewohnheitsmäßig Arbeitslosen sind Unorganisirte, zum größten Theile Feinde unserer Organisation. Dann steht das Andere unbedingt fest, und selbst die Arbeitgeber mußten das schon oft und müssen es heute noch zugeben, daß die organisirten Kollegen auch die besten und brauchbarsten Arbeitskräfte sind, die größten Theils feste Stellungen inne haben.

Man würde hier einwerfen können, daß nach Einführung der Arbeitslosenunterstützung das Verhältniß leicht in das Gegentheil umschlagen könne, und jene gleichgültigen, zum großen Theil unserer Organisation feindseligen Kollegen würden massenhaft in unsere Organisation eintreten und der Unterstützungskasse zur Last liegen, denn nichts hindere sie am Eintritt. Ich bezweifle, daß diese Befürchtung sich bewahrheitet, bezweifle es deshalb, weil ja von den Mitgliedern erst bestimmte Opfer und mindestens einjährige Mitgliedschaft (zwölfmonatliche Beitragsleistung) gefordert werden, ehe sie unterstützungsberechtigt sind. Dazu haben aber diese Elemente weder den Willen, noch die Fähigkeit, und so werden wir sie niemals zu unseren regelmäßig zahlenden Mitgliedern rechnen können. Aber nur regelmäßig Beitrag zahlende Mitglieder kommen für die Unterstützung in Frage.

Also der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit in der Organisation wird wesentlich geringer sein, als im Verufe überhaupt, und nach Schätzung der Verhältnisse in anderen Verufen, wo die Gewerkschaft Arbeitslosenunterstützung eingeführt hat, glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich die Arbeitslosigkeit im Verbands auf die Hälfte des allgemeinen Prozentsatzes, auf 4 pZt. schätze. Darnach müßte jedes Mitglied jährlich M. 14,60 Extrabeiträge steuern, um den Verband in den Stand zu setzen, arbeitslose Mitglieder nach einjähriger Karenzzeit mit pro Tag M. 1 sechs Wochen lang unterstützen zu können. Runden wir diese Summe ab, so ergiebt sich ein wöchentlicher Extrabeitrag pro Mitglied von 25 $\%$ oder eine monatliche Extrasteuer von M. 1, welches aber die äußerste Nothwendigkeit ist, um den zu übernehmenden Verpflichtungen nachkommen zu können. Unter dieses Minimum dürfte auf keiner Fall heruntergegangen werden, und es ist ein gewaltiger Irrthum, wenn Mitglieder glauben, mit einem monatlichen Extrabeitrag von 20 $\%$ auskommen zu können. Wollen die Mitglieder sich solche Opfer auferlegen, dann sind wir in den Stand gesetzt, die Arbeitslosenunterstützung in einer Höhe, welche auch, den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend, als werthvoll bezeichnet werden kann, einzuführen. Würden wir jedoch mit den Extrabeiträgen unter das Minimum von monatlich M. 1 heruntergehen, so würde auch dem entsprechend

die auszahlende Unterstützungssumme niedriger ausfallen müssen.

Nun sind ja die Lohnverhältnisse in unserem Berufe in den deutschen Städten sehr verschieden, und durch den für uns glücklich verlaufenen Streit in Hamburg-Altona-Wandsbek noch verschiedenartiger geworden, so daß für die Kollegen in den letztgenannten und noch einigen norddeutschen Städten ein Extrabeitrag von monatlich M. 1 sehr leicht aufzubringen ist. Dagegen aber in mittel-, süd- und ostdeutschen Städten, wo wir noch Löhne von M. 3, 4, 5 pro Woche erhalten, dieser für die Kollegen viel zu hoch erscheint, und es fast unmöglich für diese, einen solchen Beitrag aufzubringen.

Diesen Lohnverhältnissen müßte wohl Rechnung getragen werden, und es wäre vielleicht möglich, zwei verschiedene Klassen der Extrabeiträge und Unterstützungen einzuführen, der in den verschiedenen Städten üblichen Lohnhöhe entsprechend, und zwar eine erste Klasse mit M. 1 Extrabeitrag monatlich und Arbeitslosenunterstützung sechs Wochen lang pro Tag M. 1 oder jährlich M. 24, und eine zweite Klasse mit monatlich 50 % Extrabeitrag und Unterstützung sechs Wochen lang täglich 10 % oder vier Wochen lang täglich 75 %, macht jährlich M. 24, während die Unterstützung nur vierwöchentliche Unterstützungsdauer mit täglich 75 % hielten wir in der zweiten Klasse für das Beste, weil ja, mit Ausnahme der größten Städte, die Arbeitslosigkeit auch in den Orten mit geringerer Lohnhöhe durchschnittlich für den einzelnen Kollegen nicht so lange währt. Zu bestimmen, welche Mitgliedschaften der ersten Klasse angehören, hätte nur die Generalversammlung auf Antrag der betreffenden Mitgliedschaften ein Recht, jedoch könnte man denselben auch freistellen, wenn die Majorität ihrer Mitglieder sich für Uebertritt aus der zweiten in die erste Klasse erklärt, und dies auch in der Zeit zwischen zwei Verbandstagen durch den Vorstand vollzogen werden könnte. Von vornherein ist jedoch nötig, daß Mitgliedschaften nur geschlossen der einen oder anderen Klasse angehören; daß einzelne Mitglieder einer anderen Klasse beitreten, dürfte nicht gestattet sein, nur in dem Falle, wenn sie an einem Orte mit anderer Klasse in Arbeit treten, müßten sie sich sofort dieser Klasse anschließen. In solchen Fällen wird aber bei eintretender Arbeitslosigkeit immer nur die Unterstützung ausbezahlt, für welche die betreffenden Mitglieder zwölf Monate Beiträge entrichtet haben. Die Einzelmitglieder des Verbandes müßten alle der zweiten Klasse angehören. Die Unterstützung würde nur von der Hauptklasse des Verbandes ausgezahlt und wären die Extrabeiträge voll an diese abzuliefern. Jedoch könnte der Vorstand auch die Vorstände der Mitgliedschaften mit der Auszahlung beauftragen.

Im Regulativ müßten dann alle Vorkehrungen getroffen werden, in welchen Fällen die Unterstützung entzogen werden kann, und in welcher Weise eine genaue Kontrolle der arbeitslosen unterstützungsberechtigten Mitglieder zu handhaben ist.

Noch einen Punkt wollen wir nicht unerwähnt lassen. Wir haben in jeder Stadt eine Anzahl zum Theil tüchtiger, älterer Mitglieder, welche in Probfabriken, Genossenschafts- und Konsumbäckereien beschäftigt sind und wenig mit Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Auch diesen Mitgliedern, welche größtentheils verheiratet sind, müßte, wenn sie bestimmte Zeit, sagen wir zwei Jahre, die Arbeitslosenunterstützung nicht in Anspruch zu nehmen brauchen, Unterstützung in anderer Form gewährt werden, und könnte dies gegeben in Form von einmaligen Zuschüssen in der ersten Klasse bis zu M. 80, in der zweiten Klasse bis zu M. 40 bei Krankheitsfällen des Mitgliedes, Krankheits- und Sterbefällen in der Familie usw. Auf diese Weise würde die Unterstützung auch solche Mitglieder, die wenig mit Arbeitslosigkeit zu rechnen haben, vor anderen Nothfällen schützen können.

Wenn die Mitglieder gewillt sind, die hier vorgesehene Extrabeiträge aufzubringen, so würden wir uns eine Arbeitslosenunterstützung schaffen können, durch welche die Arbeitslosigkeit der Mitglieder mit allen ihren bösen Folgen etwas gemildert, das Band, welches uns gemeinsam verbindet, fester geschlungen wurde und wir als Kampforganisation in unseren Bestrebungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und Beseitigung der sanitären Uebelstände in der Bäckerei nicht nur nicht geschwächt, sondern ganz befestigt würden.

Auch noch manches Andere würde es uns zu thun geben, so vor allen Dingen die hier schon gestreifte Verbesserung und Vervollkommnung der Gewerkschaftsorganisation in den einzelnen Mitgliedschaften, was unbedingt eintreten muß, wenn eine Arbeitslosenunterstützung eingeführt werden sollte, aber dies ist eine Führung noch mehr notwendig ist. Aber die hier gestreiften Schwierigkeiten sind zu überwinden, die Gewerkschaften und bleibt: Wollen die Mitglieder die Arbeitslosenunterstützung, so haben sie die dazu notwendigen monatlichen Extrabeiträge zu leisten und die Organisation

wird zum Nutzen Aller mit der Arbeitslosenunterstützung vorwärts schreiten, nach innen und außen gestärkt und besser ausgebaut werden.

Halten es aber die Mitglieder nicht für möglich, diese Beiträge aufzubringen, so werden wir auf die Arbeitslosenunterstützung verzichten müssen, und wir werden auch ohne dieselbe vorwärts kommen, denn ein weites Feld bleibt uns in ruhiger Agitation zu besondern, und neue, ernste Kämpfe zur Erlämpfung menschenwürdiger Existenzbedingungen, welche uns die nächsten Jahre bevorstehen, werden unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen, aber durch dieselben werden auch die Massen unserer uns noch fern stehende Kollegen aufgerüttelt aus ihrer Gleichgültigkeit, aufgerüttelt zu der Erkenntnis, daß nur einzig und allein der Verband es ist, der ihre Interessen wirksam vertritt und die Erkenntnis dessen, daß nur in der Organisation ihr Heil liegt, wird derselben neue Kämpferscharen zuführen.

Ruhige, sachliche Diskussion über diese Frage ist unbedingt nötig; also führe man diese leidenschaftlos in der Presse und in Versammlungen, sie wird zur Klärung der ganzen Sache beitragen. Die Freunde der Arbeitslosenunterstützung mögen sich keinen überschwänglichen Hoffnungen hingeben, daß mit Einführung derselben ein plötzlicher riesiger Aufschwung im Verbandsleben eintrete; der Verband wird sich auch dann nur langsam vorwärts entwickeln, in dem Maße, wie die Aufklärung der Massen vorwärts schreitet. Und den Gegnern der Arbeitslosenunterstützung möchten wir raten, sich nicht in den Glauben hineinzureden, daß der Verband mit Einführung derselben seinen Charakter als Kampforganisation verlieren und sich schließlich zu einem Hirsch-Dunder'schen Unterstützungsverein umwandeln werde. Das wird nicht eintreten. Deshalb keine grundlosen Befürchtungen auf der einen Seite, keine nutzlosen, überschwänglichen Hoffnungen auf der anderen Seite!

Gewerkschaftliches.

* Noch etwas vom Innungsverbandstage. In voriger Nummer d. Bl. brachten wir bereits einen kurzen Auszug über die Verhandlungen, heute wollen wir den Kollegen noch einige für uns besonders interessante Stellen aus dem Referate des Herrn Knopf über den Streit und Boykott in Hamburg bekannt geben. Es heißt dort:

„Wenn die Innungen glaubten, durch Unterzeichnung jenes Vertrages (des Reverses, auf M. 1000 Geldstrafe lautend) vor weiteren Kämpfen geschützt zu sein, so mußten sie doch bald einsehen, daß die Waffen der Gegner stärker waren durch den eingeleiteten Boykott. Es kamen Fälle vor, wo Kollegen den Vereinbarungen untreu wurden, und zwar deswegen, weil sie vor die Alternative gestellt wurden: Sie Armuth — die Existenz. Diesen Kollegen könne man die von ihnen eingenommene Handlungsweise nicht nachtragen; es könnten eben bei den besten Beschülften Fälle eintreten, daß man jenen nicht gerecht zu werden vermag. Andere Kollegen aber hätten trenn bleiben können, gingen aber doch von den Vereinbarungen ab, und über diese Kollegen wolle man zur Tagesordnung übergehen.“

Die Waffe des Boykotts sei noch durch Flugblätter unwahrscheinlicher und schmutzigster Inhalts verhärtet worden und durch die Organisation der Gewerkschaften fanden die Flugblätter Verbreitung und Anklang. Gegen ein derartiges Vorgehen konnten die Innungen mit ihren Kampfmitteln nicht aufkommen. Wer sich nicht schone, sein Handwerk so zu bedauern, wie es in jenen Flugblättern geschehen, mit dem könne man nicht mehr in Ruhe und Frieden zusammen arbeiten. Die Behörde, an die sich die Innung wandte, erklärte, daß sie dagegen nichts thun könne. Erfreulich sei es aber gewesen, daß wenigstens die Versammlungen, in denen derartige Flugblätter vorgelesen werden sollten, aufgelöst wurden.

Um den Kampf durchzuführen zu können, wandte sich die Hamburger Innung an den Arbeitgeberverband, zu dessen Mitglied die Innung durch den Innungsausschuß gehört. Nur durch dessen Unterstützung sei es möglich gewesen, in der ersten Zeit den Kampf auszuhalten. Später wandten sich die bedrängten Innungen an den Verbandsvorstand und durch Unterstützung des Verbandes und seiner Mitglieder wurde der Kampf fortgesetzt. Durch eingehende, von der Gewerbebehörde vorgenommene Untersuchung in über 200 Bäckereianlagen wurde inzwischen festgestellt, daß die Behauptungen der Gegner wegen der Gesundheitsgefährlichkeit der Bäckereien unrichtig waren. Auch die Behauptungen wegen der großen Krankenzahl der Bäckergesellen wurden als unrichtig erwiesen.

Der Kampf in Hamburg muß den Kollegen die Augen öffnen, welche Mittel und Wege sie beschreiten müssen, um solchen Kämpfen in Zukunft vorzubeugen. Mit dem einsichtsvollen Theil der Gesellen möge man weiter arbeiten, dem Fortschritt der Zeit huldigen und den Anforderungen, welche die Zeitverhältnisse erheischen, nachzukommen suchen. Die Forderungen, die an die Meister herantreten, möge man prüfen, um keine Gefahr nach dieser Richtung hin zu begehen. Wir wollen in unserem Verbandsleben fest zusammenstehen, wir wollen die Forderungen unserer Gesellen gewissenhaft prüfen, und sind gewillt, in loyaler Weise mit denselben in Ruhe und Frieden zu arbeiten. Wir wollen aber denen die Stirn bieten, die uns von unseren Familien, die uns von unserem Haus und Herd vertreiben wollen.“

Es ist ja recht erfreulich, daß auch unserem Draufgänger, Herrn K., die Ueberzeugung gekommen ist, daß es sich besser macht, die Forderungen der Gesellen gewissenhaft zu prüfen und in loyaler Weise mit denselben in Ruhe und Frieden zu arbeiten! Wir bedauern nur, daß diese Einsicht nicht früher bei den Herren Platz gegriffen und sie erst so große Summen Gehalt bezahlen mußten, um sich zu dieser Einsichtswendigkeit aufschwimmen zu können. Daß der Herr aber zum Schluß noch seine Kollegen vor Gesellenforderungen gruselig machen wollte, indem er das Gespenst an die Wand malte, daß die „ehrbaren Meister“ von ihrem Hause und Herde vertrieben werden sollten, war ziemlich überflüssig, denn die Zeit hat gelehrt, daß sich die

jenigen Meister, welche bewilligt haben, heute ganz mollig in ihrem Hause fühlen und noch keiner daraus vertrieben ist, während es auf Seite der hartnäckigen Innungsproben an hinausgetriebenen allerdings nicht fehlt!

Also, Herr K., lassen Sie das Schwanken des roten Bappens, das von Ihrer Seite so oft während des Streits bis zum Sport getrieben wurde und doch nichts genützt hat, es wird auch weiter nutzlos bleiben.

* Die „Frankf. Bäcker- und Conditoren-Zeitung“, welche seit geraumer Zeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint (denn es ist weder uns noch dem Vorstand der Mitgliedschaft Frankfurt möglich, auf dieselbe zu abonnieren; sie wird uns einfach nicht zugesandt), wird uns durch einen Freund wieder übermittelt. Die Nummer vom 18. November zeigt aber auch, daß die Herren noch alle Ursache haben, die Öffentlichkeit zu meiden, wenigstens Sorge zu tragen, daß kein Unberufener das Blatt erhält. Wir finden darin einen herrlichen Erguß eines „Kollegen A. B.“ (Stuttgarter Innungsmeister) gegen Herrn Schlatterer, den Präsidenten der freien Bäckergesellschaft Stuttgart, wegen Regelung des Arbeitsnachweises zu verhandeln. Es heißt in diesem Sermon:

„Bezugnehmend auf den Artikel der „Schwäb. Tagwacht“ über die himmelschreiende Ausbeutung der Bäckergesellen über Arbeitsnachweis, erlaubt sich Unterzeichneter anzufügen, wie es möglich sein konnte, daß der Ausschuß der Stuttgarter freien Bäckergesellschaft mit Vertretern des sozialdemokratischen Fachvereins in Unterhandlung obengenannter Unwahrheit Folge leisten kann. Durch dieses Vorgehen hat die Genossenschaft einen Verrath an unserem Handwerk begangen und beweisen an den Sozialdemokratischen Fachverein ausgeliefert. Frage an! Wie stellen sich die gewerbetreibenden Mitglieder der freien Genossenschaft zu diesem Vorgehen ihres Ausschusses? Es sollte doch jedem Kollegen bekannt sein, was Böbel und Genossen anstreben; und jeder Kollege, welchem sein Gewerbe noch am Herzen liegt und sein Erzeugniß noch hoch hält, muß entschieden Protest gegen diesen Verrath einlegen und dafür sorgen, daß einem solchen Ausschuß sein Thun und Treiben niedergelegt wird, denn das ehrliche Handwerk braucht nicht Hand in Hand gehen mit einem Fachverein, welcher schon geraume Zeit sucht, unsere Zustände im Bäckereiwesen zu untergraben, unsere Arbeiter bis zum höchsten Grad unzufrieden zu machen und hier geht der Ausschuß der Genossenschaft her und folgt einem Vertrauensmann, dem H. Böbel, und wohnt einer Versammlung bei, berathet über ein Sprechewesen, das anders werden soll, nicht wie es in jüngster Zeit gehandhabt worden sein soll, daß der Gehülfe M. 10 bis 15 und 20 bezahlen müsse, um eine Stelle zu bekommen! Hört, Kollegen! ich frage euch, ist das nicht so, wie ich schreibe, wir hatten den ganzen Sommer wenig Gehülfe auf der Herberge, die Mitglieder der Genossenschaft mußten das Sprechewesen der Innung in Anspruch nehmen, überhaupt war immer Gehülfe Mangel und da sollte bei so günstiger Gelegenheit es den Gehülften eingefallen sein, derartige Ausgaben oder Erpressungen von Seiten des Sprechmeisters leisten zu müssen, das ist einfach Lüge.“

Ich begreife überhaupt nicht, wie Herr Schlatterer, welcher ja eine so hohe Stellung einnimmt, im Deutschen Bäckerverband Gemeines hat mit dem Fachverein der Bäcker und dem Vertrauensmann Böbel. Seht, Kollegen! so weit kommt der Ausschuß der Genossenschaft mit ihrem Herrn Schlatterer an der Spitze, der je solche Schritte nur gegangen ist aus lauter Verzweiflung, weil ihm immer Sünden vorgeschrieben wurden von Seiten des Kollegen Regel und das sind eben doch derbe Nüsse, welche der Herr Schlatterer nicht aufbeissen kann, ohne sich die Zähne auszubeißen; dies ergab die Gerichtsverhandlung, in welcher nur ein Vergleich zu Stande kam usw.

Was uns bis jetzt Fachvereine gebracht haben ist Folgendes: Streit, Maximalarbeitsstag, Verleumdungen, Vernichtung des selbstständigen Handwerks, nach diesem brauchen natürlich solche Herren wie Schlatterer und noch ein paar im Ausschuß nichts zu fragen, denn der eine Herr hat ja sein Schäfchen im Trockenen durch günstigen Verkauf seiner aber kostbilliger Roggenmehle; die Anderen, die ich meine, streben nach dem Fabrikwesen, die sagen sich, wir wollen alles, was brauchen wir noch Kleinmeister; ja meine Herren Kollegen, so haben wir Herren im Ausschuß der Genossenschaft und der allerhöchste ist Herr Böbel. Dieser Herr, glaube ich, merkt, daß er nicht Fabrikant werden kann in unserem Gewerbe und im Kleinbetrieb hat er scheint ein Haar gefunden. Der leitet die Verhandlung, in welche die Genossenschaft hineingezogen worden ist. Er glaubt wahrscheinlich, er werde, wenn die rechte Zeit kommt, vielleicht Sekretär oder Sprechmeister des Fachvereins.

Uebrigens können im Sprechewesen derartige Ausbeutungen an Gesellen von Seiten des Sprechmeisters nicht vorkommen, da die Stuttgarter Bäckervereinung, um beider Interessen gerecht zu werden, einen Gesellenausschuß beistellt, welchen der Sozialdemokratische Fachverein noch nicht hat, über dies sich die Innung auch nicht zu beklagen hat.

Werthe Kollegen! für uns giebt es nur noch eins, das ist Vereinigung, zu welcher die Innung mit Freunden schon einige Mal die Hand erhoben hat, denn so lange ein solcher Ausschuß der Genossenschaft an Nader ist, erwächst unserem Handwerk nur Unangenehmes.“

Armer Schlatterer! Wie tief bist Du gesunken, um mit einem Mann wie dem verhassten Kollegen Böbel zu verhandeln! Der Schreiber dieses Artikels thäte wohl gut, sein Oberküßchen mal einer ärztlichen Beobachtung zu unterwerfen, denn nach er von Mangel an Gesellen selbst, berechtigt uns zu der Annahme, daß es in seiner Hand ziemlich hundert aussehen muß! Daß ihm unser Kollege Böbel ein Dorn im Auge ist, und es für jeden Meister nach seiner Ansicht ein Verbrechen schlimmster Sorte sein muß, mit diesem zu unterhandeln, begreifen wir, hätte man doch gar zu gerne den Störenfried Böbel schon aus der Stadt gemahregelt, wenn man dazu im Stande wäre!

Diese Versammlung war schwach besucht, trotzdem gelang es mir einigermaßen, die Anwesenden durch einen zirkulären Brief an die Mitglieder zu fesseln. Allen Anschein nach hält der Kassirer der Einigkeit die jungen Kollegen durch schöne Reden vom Verbanne zurück. Schade, daß er nicht von Herrn Polakowsky bestritten wird zur Vernichtung der „Kocher“. Hoffentlich werden die Mitglieder der „Einigkeit“ bald erfahren, welches eigentlich die waren Vertreter der Arbeiter sind. Ich habe alle Kollegen zu der am Sonntag, den 18. Dezember, im Lokale Coenen, Oberstraße, Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Mitgliederversammlung ein und erlaube um pünktliches, zahlreiches Erscheinen.
Wilhelm Klein, Vertrauensmann.

Kollegen von Heizen und Umgegend!
Am 27. November haben sich mehrere hiesige Kollegen der Verbände der Bäcker als Mitglieder angeschlossen und in dieser Versammlung beschlossen worden, jeden Sonntag nach dem Erscheinen unserer Zeitung, Nachmittags 8 Uhr, im Lokal des Meier's Gasthof, Schmiedestraße, zu einer Besprechung zusammen zu kommen. Wir bitten Euch deshalb, alle zu der am Sonntag, den 11. Dezember, im obigen Lokale stattfindenden Zusammenkunft zu erscheinen. Am 1. Januar wird uns sodann der Kollege Schnell-Lüneburg einen Vortrag halten, und hoffen wir, daß auch da alle Kollegen zusammenkommen. Jeder ist uns in diesen Zusammenkünften angenehm, wo wir uns über alle uns betreffenden Fragen aussprechen können. Wir wollen uns durch diese Besprechungen einen Halt schaffen; nicht mehr, wie bisher, darf ein Kollege dem anderen feindselig gegenüber stehen, sondern einig wollen wir sein, und gegenseitig durch freie Aussprache bilden und Fragen von Interesse für uns erörtern. Also kommt alle am 11. Dezember.
Mit Gruß
A. Barend.

An die Kollegen im Herzogthum Braunschweig, der Städte Magdeburg, Hannover, Göttingen, Halberstadt, Silbeseheim, Uckerleben und deren Umgegend.

Laut Beschluß der Agitationskommission der Zahlstelle Braunschweig findet am ersten Weihnachtstage in Braunschweig, im Hotel zum „Sächsischen Hof“, Gerdlingerstraße, eine Konferenz für die genannten Orte statt mit der Tagesordnung: 1. Konstituierung der Konferenz. 2. Zweck und Nutzen der Organisation. Referent: Kollege Heeren-Magdeburg. 3. Kost- und Logiswesen und Arbeitsnachweise in unserem Berufe. Referent: Kollege Kahl-Braunschweig. 4. Maximalarbeitsstag und Sonntagsruhe. Referent: Kollege Kahl-Hannover.
Kollegen, es gilt, die große Masse indifferenten Kollegen in vielen Orten aufzurütteln, deshalb ist eine zeitliche Bescheidung der Konferenz durch Delegierte notwendig, um gemeinsam über die vorzunehmenden Schritte zu beraten, deshalb frisch an's Werk! Sendet Vertreter zu dieser Konferenz!
Alle Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten.
Mit kollegiallichem Gruß
Das Agitationscomité der Zahlstelle Braunschweig.
J. A.: W. Kahl, Hamburgerstr. 56.

Literarisches.
In der Buchhandlung Bormanns, Berlin SW., ist soeben erschienen: „Attentate und Sozialdemokratie“. Von A. Bebel. Preis 10 \mathcal{M} . Porto 3 \mathcal{M} . Agitationsausgabe.

1000 Exemplare M. 15. Im Augenblicke, da in Rom die Anarchistenkonferenz zusammentritt, kommt diese Schrift gelegen, die nicht bloß die nichtswürdigen Pläne der Attentatsheger entlarvt und dem feigen Bürgerthum von heute den Spiegel der eigenen Vergangenheit vorhält, sondern auch kurz und scharf die Grenzlinie zieht, welche Sozialdemokraten und Anarchisten in Theorie und Praxis trennt — kurz, eine Schrift, die bisher in der Parteiliteratur gefehlt hat.
Der selbe Verlag empfiehlt für den Weihnachtstag: „Das Buch der Jugend“. Von Emma Adler. In geschmackvollem Leinen-Einband M. 1 (Porto 30 \mathcal{M}). Wer seinen Kindern ein wirklich gutes und schönes Buch geben will, das nicht nur den Durst nach Wissen und Unterhaltung stillt, sondern auch den Geist der Liebe und Freiheit im Kindesherzen pflegt, der gebe ihnen das nur noch in beschränkter Anzahl vorhandene, 14 Bogen starke „Buch der Jugend“.

Verbandsnachrichten.

Im Laufe der nächsten Woche wird die Broschüre über den Streik in Hamburg-Altona und Wandersbel an die Vorstände der Mitgliedschaften resp. Vertrauensleute des Verbandes zur Verfügung gelangen. Jede Zahlstelle erhält davon so viel Exemplare unentgeltlich zugestellt, wie die Durchschnittszahl der beitragszahlenden Mitglieder der letzten drei Monate beträgt. Diese Broschüren sind den Mitgliedern sofort unentgeltlich zu verabsorgen.
Nichtmitglieder des Verbandes können die Broschüre zum Preise von 20 \mathcal{M} pro Stück (inkl. Porto) zugestellt erhalten, doch ist bei jeder Bestellung sofort der Betrag mit beizufügen.
Es wird sich nöthig machen, in allen Zahlstellen in der nächsten Zeit das Thema: „Die Lohnbewegung des letzten Jahres“ nochmals auf die Tagesordnung zu setzen, um nach genauem Studium der Broschüre einen Austausch der Meinungen der Mitglieder über die gemachten Erfahrungen bei diesen Kämpfen und die Lehren, welche wir daraus zu ziehen haben, herbeizuführen, um darnach bei zukünftigen Lohnkämpfen unsere Vorbereitungen dazu und unsere Taktik während des Kampfes gestalten zu können.

Die Kassirer der Mitgliedschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß solchen Mitgliedern, deren Mitgliedsbücher im Jahre 1899 keinen Platz mehr für das Einleiben von Beitragsmarken aufweisen, Duplikate mit der Aufschrift „Duplikat“ auf der ersten Seite des neuen Mitgliedsbuches und unter genauer Angabe der bisher innegehabten Buchnummer, sowie des Tages des Eintritts in den Verband, unentgeltlich zu verabsorgen sind.
Desgleichen weisen wir die Zahlstellenkassirer wiederholt darauf hin, daß jedem Mitgliede eines außerdeutschen Bruderverbandes, welches in diesem bis zu seiner Abreise die Beiträge voll bezahlt und mindestens drei Monate dort Mitglied war, unentgeltlicher Eintritt in unseren Verband freisteht, wenn es sich innerhalb vier Wochen nach seiner Ankunft in Deutschland zum Eintritt in unseren Verband meldet. Die Mitgliedsbücher dieser ausländischen Verbände sind solchen Mitgliedern abzufordern und zwecks Austausches mit diesen Bruderorganisationen allmonatlich mit der Abrechnung an den Hauptkassirer einzusenden. Auf der vorletzten Seite der dänischen Mitgliedsbücher ist unter „Anmerkungen“ genau anzuführen, welchen Tag das betreffende Mitglied in unseren Verband übergetreten ist und welche Buchnummer es erhalten hat.

Alle Sendungen an den Verbandsvorstand sind an den Vorsitzenden D. Wilmann, Wegstr. 17, zu richten. Die Geldsendung ist dem Hauptkassirer W. Bebestorf, Burg, Süderstr. 55, S. 9, 1. Et., per Postkarte mitzuzumachen.

Adressen-Verzeichniß der ausländischen Bruderverbände und Fachblätter.

- a) Vorsitzende.
A. C. Jensen, Birkens Allé 5, III., Kopenhagen
Karl Kristensen, Urtegade 15, Christiania.
Anders Sjøsted, Stampgade 54, Odense.
J. Tobola, Wien XVI, 9, Verchenfeldergürtel 8.
A. Leuthe, Zürich, Gasthof „Goldener Stern“.
J. Schudel, New York-Brooklyn, 29, W. Ribbenstr.
b) Fachblätter.
„Medlemsblad for Bagernes Forbund i Danmark.“
„Bagerforbunds-Blad i Norge.“
„Bageriarbetarens Organ for Sverika.“
„Der Zeitgeist“, Organ für die Interessen der Lebensmittelindustrie-Arbeiter in Oesterreich.
„De Bakker-Journal“ in Amerika.
„De Bakkersbond“, Organ von den Niederland'schen Bakkergezellensbond, den Haag, Koningsstreet 535.
Der Verbandsvorstand

Quittung.

Im Monat November gingen folgende Beiträge bei der Hauptkasse ein:
a) Beiträge von Mitgliedschaften und Zahlstellen.
Grobhändler M. 56, Cölnen 18,50, Hannover 20, Magdeburg 22, Lüneburg 14,50, Teubach 12,20, Chemnitz 8, Hamburg 23, Mainz 16,50, Jpehoe 10, Kiel 33,50, Bremen 28, Wandsbel 66,50, Poischappel 18, Gotha 9, Frankfurt 32,50, Stuttgart, Altona 44, Würzburg 15,50, Halle 12, Bremen 60,50, Nürnberg 14, Hamburg 132,20, Stettin 10, Wandersbel 6,50, Bergedorf 10, Berlin 61,50.
b) Beiträge zum Streikfonds.
P. K. Lüneburg M. 9, A. K. Poischappel 25,20.
c) Beiträge von Einzelmitgliedern.
K. F. Bonn M. 1,60, P. Neustadt 4, H. D. Schlieben 2, B. Ostermit 2,40, G. F. Neustrelitz — 80, R. W. Oeffe 2,10, E. W. Falkenstein 2,10, E. P. Fahrland 3,20, A. B. 5,20, J. J. Ribbenach 4,80, F. G. Braunschweig 5,60, Wühlhausen 5,30.
d) Abonnements und Annoncen.
R. A. Mainz M. 2,40, W. L. Hamburg 1,80, Central-Kasse für November 15.
e) Für Broschüren.
Gewerkschaftskartell Jpehoe M. 13,75, Mitgl. Berlin Mitgl. Hannover 10.
Ueber den Empfang obiger Beträge quittirt dankend
Der Hauptkassirer
Am 15. November wurden Bücher, Belege und Kasse uns revidirt und Alles in Richtigkeit befunden.
Die Revisoren:
W. Bestorf

Anzeigen.

Wir empfehlen unseren Lesern die Wochenchrift
In freien Stunden.
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.
Preis pro Heft nur 10 \mathcal{M} .
Mit dem 27. Heft begann der überaus spannende Roman:
Die Armen und Elenden.
Von Victor Hugo.
Illustrirt von J. Damberger.
In Heft 48 wird für den nächsten Jahrgang der spannende Roman angekündigt:
Die Tochter des Südens.
Man abonniert bei der Expedition dieses Blattes oder bei der Post (Postzeitungskatalog für 1898, Nr. 3612.)
Die Deutsch-Amerikanische „Bäcker-Zeitung“ erscheint in New York und löst für Deutschland M. 8 das Jahr.
Expedition: Brooklyn-Newyork, No. 5 Boerumstreet.

Rath und Auskunft

in allen aus d. Arbeitsverhältnis entstehenden Streitigkeiten wird allen Kollegen unentgeltlich durch den Verbandsvorstand,
Wegstr. 17, 1. Etage,
ertheilt. Sprechzeit täglich bis Nachmittags 4 Uhr, Sonntags bis Mittag 12 Uhr. Schriftlichen Anfragen ist je ein 10 \mathcal{M} -Mark für Rückantwort beizufügen.
Bei Weisungen wegen Uebertretung des Maximalarbeitsstages und der Sonntagsruhe ist stets genauer Name und Wohnung des Arbeitgebers, sowie der Zeugen anzugeben.
Zürich (Schweiz).
Die Bäcker-Gewerkschaft (Bereins-Blatt „Goldener Stern“, bei der Quai-Brücke am See) hat am 1. Oktober die Arbeitsvermittlung
eingeführt und dieselbe der Arbeitskammer d. Stadt Zürich, Zähringerstraße 4, übertragen. Bureaustunden von 2—4 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags.
Dieselbe wird auch die Messenunterstützung ausbezahlt, und zwar erhalten organisirte Kollegen 2 Franken, nicht-organisirte 50 Rappen.

Backofen-Neu- u. -Umbau

zu Holz-, Kohlen- od. Koaksheizung.
Absatz über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Backöfen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Chamottesteinen und Chamotteplatten bester Qualität.
Arbeiten u. Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung. [2,70]
Prämiirt mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.
Max Ketterer, Leipzig-Reudnitz, Heinrichstrasse 21.
Filzhüte.
Rein neuer ill. Preisfourant modernster Filzhüte
aller Sorten wird an jeden Interessenten gratis versendet.
Meine Hüte zeichnen sich durch vorzügliche Qualität und große Billigkeit aus. Dampfbreis bereits bei Bestellung von drei Stück.
Aug. Heine, Haiberstadt.

Witgliederschaft Altona.

Am 25. Dezember (1 Weihnachtstag):
Grosser Weihnachtsball
im Lokale des Herrn Oppermann, Gr. Freiheit 58-60.
Vorzugskarten für Mitglieder sind zum Preise von 80 \mathcal{M} (für Herrn nebst Dame) beim Festcomité und Vorstände, sowie im Verbandsbureau, Wegstr. 17, zu haben.
Kartenspreis an der Kasse M. 1,20 für Herrn nebst Dame, einzelne Damenkarte 30 \mathcal{M} .
Beginn des Balles: 5 Uhr Nachmittags.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Das Festcomité.
NB. Das Katerfrühstück findet am 2. Weihnachtstage, Morgens 5 Uhr, bei Herrn Dirks, Gr. Prinzenstraße 8, statt. [M. 4,20]

Café Wittelsbach.

München. Herzog Wilhelmstraße. München.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:
Hauptjammelpunkt der Bäcker Münchens.

„Café Ehrlich“

Katharinenstrasse No. 14, Leipzig. Katharinenstrasse Nr. 14.
empfehlen seine schönen, großen Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.
Drei Billards (à Stunde 30 Pfennig).
Gute, billige Küche. Hochfeine Biere usw.
Amerikanische, Berliner, Deutsche u. Wiener Bäckerzeitung zur gest. Benutzung.
Böhme & Kirst
Leipzig-Reudnitz, Wurzenstraße 9.
(Haltestelle beider Straßenbahnen.)
Erstes fachmännisches Backofen-Baugeschäft,
sowie Armaturen- und Utensilien-Fabrik.
Freisverzeichnisse und Kalkulationsanschläge gratis und franko.
Auf allen beschickten Ausstellungen die höchsten Preise.
Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Leipzigs grösste und billigste Herren-Moden-Magazine

Gebrüder Rookmann,

Inhaber: Gottfr. Hübbe.

Leipzig, Reizig-Reudnitz, Leipzig-Plagwitz,
Reitzer-Str. 24 a. Cyaasser-Str. 49. Carl Heine-Str. 30.
Straßenb.-Haltest. : Sidonienstr. Str. nach Leipzig: Reudn. Depot. Straßenb.-Haltest. : Felsenkeller.
Fernsprecher: 3428. Fernsprecher: 4202. Fernsprecher: 5762.

Separat-Abtheilung für Maass-Schneiderei.

Werthen Verbandsmitglieder bewahren wir 5 pZt. Rabatt.

Der Klassenkampf und die Gewerkschaften.

U. Die Auseinandersetzungen in der Tagespresse über Arbeiterbewegung über proletarisch-revolutionäre oder bürgerlich-reformerische Taktik sind gegenwärtig in einem wenig fruchtbaren Stadium angekommen; nachdem die Erörterungen über die preussische Landtagswahlbeteiligung und ihre Erfolge oder Mißerfolge das Interesse in Anspruch nahmen, ist die Polemik jetzt an der Frage der Kompensationspolitik (zu Deutsch politisches Schachergeschäft) hängen geblieben, über deren Verwerflichkeit wohl wenige klassenbewusste Arbeiter im Unklaren sein werden. Dem Gegner Konzeptionen zu machen, die uns schädigen, um dafür Vortheile einzutauschen, die uns nützen, das verbietet ebenso sehr die Konsequenz unseres Klassenstandpunktes, als auch die bloße Vernunft, da der kapitalistische Staat mit seinen größeren Machtmitteln jeden Vortheil zu unserer Vernichtung benutzen und die uns gewährten Kompensationen entwerthen kann. Er kann die Koalitionsfreiheit zu einem blossen Schemen verflüchtigen, das Wahlrecht vernichten und mit der rechten Hand doppelt nehmen, was die linke gegeben hat. Wie wenig erfolgreich übrigens eine fortgesetzte Kompensationspolitik wäre, zeigt uns die Zentrumsparthei, die seit einem Jahrzehnt keine Gelegenheit unbenutzt ließ, um mit dem Staat bezw. mit den Regierungen Bismarck, Caprivi und Hohlenlohe Schachergeschäfte zu machen und denselben Völle, Militär- und Marineforderungen, Liebesgaben und sogar Volksrechte bewilligte, ohne irgend einen sichtbaren Vortheil dafür erzielt zu haben (abgesehen von der Wiederzulassung einiger Orden), obwohl diese Partei eine ansehnliche Mandatszahl in die Wagtschale werfen kann und mehr als einmal das Wageunglein in der Hand hatte. Und hat denn den freisinnigen Parteien ihre ständige Schacherpolitik auch nur die geringsten Erfolge hinsichtlich der Gewährung von Volksrechten gebracht? Ebenso wenig, ja noch viel weniger würde die Sozialdemokratie einer gegenwärtigen oder künftigen bürgerlichen Regierung gegenüber von einer Kompensationspolitik, wenn sie wirklich um dererwillen ihren Klassenstandpunkt und ihre revolutionäre Vergangenheit verlegnete, auch nur den mindesten Erfolg haben; sie würde auf den kläglichen Standpunkt des bürgerlichen Freisinns herabgedrückt werden, der nach Preisgabe seiner 1848er demokratisch-revolutionären Forderungen nicht leben und nicht sterben kann.

Über die Kompensationspolitik interessiert uns als Gewerkschaftler weniger, obwohl die Kompensationstheorie auch in Gewerkschaften Anhang und bedenklichen Ausdruck gefunden hat, wie manche Formen der Tarifgemeinschaft, gemeinsame Arbeitsnachweise mit Unternehmern u. dergleichen. Auch die Beteiligung an der Innungsorganisation würde, sobald sie nicht lediglich zum Zweck der Abwehr, sondern behufs Zusammenarbeitens mit den Meistern an der Hebung der Handwerksverhältnisse geschähe, den Stempel unzulässiger Kompensationspolitik tragen. Wichtiger dagegen erscheint uns die Untersuchung, ob der gewerkschaftliche Lohnkampf um näher erreichbare wirtschaftliche Forderungen mit der revolutionären Taktik im Widerspruch steht, und ob die gewerkschaftliche Propaganda geeignet ist, die Arbeiterbewegung von ihren ferneren Zielen abzulenken. Bekanntlich wurden gerade die Gewerkschaften um dieser ihrer näheren Interessen willen in den Meinungsäustausch hineingezogen, weil sie, denen vor Allem an der Erreichung größerer Bewegungsfreiheit und erhöhten gesellschaftlichen Schutzes gelegen sein muß, einer mehr positiven Reformtaktik bedürften und an der Erringung des Achtstundentages mehr Vortheil hätten, als an der Propaganda für den Zukunftsstaat. Ganz besonders werden derartige Ansichten in Kreisen gepflegt, die Alles aufbieten, um die respektablen Gewerkschaften der sozialistisch denkenden Arbeiter jedem sozialdemokratischen Einflusse zu entziehen und sie in den Dienst bürgerlicher Parteien oder wenigstens auf den Boden bürgerlicher Gesellschaftsinteressen zu stellen. In den national-ökonomischen Vorlesungen an den Hochschulen wird die Gewerkschaftsbewegung in einen gewissen Gegensatz zur politischen Arbeiterbewegung gestellt, die erstere als nützlich und förderndwerth, die letztere als schädlich und bekämpfenswerth bezeichnet. Zudem man so zwar die wirtschaftlichen Ursachen der Arbeiterbewegung, die Ausbeutung des Arbeiters durch den Unternehmer und den Klassen Gegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmern anerkennt, aber an demselben in nur einseitiger und unzureichender Weise herumkurieren will und den Blick gegen die natürliche Lösung des Gegensatzes durch Aufhebung der kapitalistischen Ausbeutung verschließt,

geräth man freilich auf die Bahn einer schwächlichen Reformtaktik, die in gelegentlichen Abschlagszahlungen das einzige Heil der Arbeiterklasse erblickt. Kommen die in solchen Idealtreibern aufgewachsenen jungen Gelehrten nun in Berührung mit den Gewerkschaften, sei es durch Studium ihrer Verhältnisse, durch Enquêtes oder durch Vorträge, so sehen sie nur die äußeren Erscheinungen ihrer Wirksamkeit, sie hören und lesen vom Kampf um einen zum Leben ausreichenden, vielleicht tariflich vereinbarten Lohn, um Verkürzung der Arbeitszeit, Abschaffung der Nacht-, Sonntags-, Kinder- und gesundheitschädlichen Frauenarbeit, das sehnlichste Verlangen nach ungehinderter Koalitions-, Vereins- und Versammlungsfreiheit und nach gesetzlicher Anerkennung der im mühseligen Wirtschaftskampfe errungenen Vortheile. Sie glauben damit das Wesen der Gewerkschaften erschöpft, weil sie übersehen, daß diese eben nur die eine Seite des proletarischen Klassenkampfes darstellen, die aber, um richtig verstanden zu werden, doch der Ergänzung durch die politische Aktion bedarf. Sie kommen vielleicht den gewerkschaftlichen Bestrebungen mit herzlichen Sympathien entgegen, voll Mitleid mit der traurigen, verbesserungsbedürftigen Lage der Arbeiter, stellen ihre propagandistische Kraft, ihr Wissen in deren Dienst und machen sich über das Prinzip der Gewerkschaften ihr eigenes System zurecht, das nicht entfernt dem Gedankenkreis der Arbeiter entspricht, wenn es auch mit diesem gewisse Berührungspunkte hat.

Der stetige Zuwachs der Sozialdemokratie aus allen bürgerlichen Schichten, namentlich aber aus gebildeten und gelehrten Kreisen, trägt eine Reihe verschiedener Ansichten in die Arbeiterbewegung hinein, mit denen diese bisher nichts gemein hatte, die sie sogar bisher zu bekämpfen gewohnt war. Aber auch aus den bisher indifferenten Arbeiterschichten kommen Anhänger, die mangels einer klassenbewussten Erziehung das Wirken der Arbeiterbewegung unter ganz anderem Gesichtswinkel betrachten; sie gehen theoretischen Auseinandersetzungen aus dem Wege und bevorzugen eine greifbare Erfolgstatistik, die ihre nächstliegenden Erwartungen befriedigt, unbekümmert um das Dahinterliegende und ohne ein festes Ziel, dem sie zustreben. Ihnen ist die wirtschaftliche Hebung der Lage der Arbeiter durch Koalitionsfreiheit, Arbeiterschutz und Organisation nicht Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse aus dem kapitalistischen Ausbeutungssystem, sondern Selbstzweck; sie haben daher in der Wahl ihrer Mittel nicht Rücksicht zu nehmen auf die Eroberung eines höheren Zieles, sondern glauben jedes Mittel benutzen zu können, das ihnen eine Besserung der Arbeiterlage zu versprechen scheint. Das sind die in bürgerlicher Denkweise befangenen Schüler, die sich natürlich den ihnen geistig nahestehenden akademischen Lehrern eher anschließen, als den klassenbewussteren Genossen. Und dazu kommt, daß die Ausbreitung der Arbeiterbewegung das Thätigkeitsfeld in politischer, wie wirtschaftlicher Hinsicht bedeutend erweitert hat; neue Arbeitsgebiete sind erschlossen in den Landtagen und Kommunen, in den Krankenkassen, Gewerbegerichten, Arbeitsnachweisen und Handwerksvertretungen; die Arbeiterversicherung bürdet auch der Arbeiterbewegung ein großes Stück Arbeit auf, und auf alten Gebieten ist die Arbeit intensiver geworden. Mehr als früher sind alle bedeutenderen Kräfte der Arbeiterbewegung in praktischer Wirksamkeit angepannt, reiben sich im täglichen Kleinkampfe auf, und es liegt auf der Hand, daß darunter die alte revolutionäre Aufklärungsarbeit und der Sinn für prinzipielle Auseinandersetzungen leiden muß. Selbst die Berufsschriftsteller der Arbeiterbewegung können nicht umhin, sich den zahlreichen, an die Bewegung herantretenden Tagesfragen und -bedürfnissen zu widmen und darüber öfter und gründlicher zu schreiben, als über Prinzipien- oder Programfragen. Daß dieser allgemeine Zug praktischer Bethätigung den Sozialreformern Vorschub leistet und ihre Argumente scheinbar bestätigt, läßt sich nicht leugnen. Werden doch selbst gewiegte Genossen durch den Drang nach praktischer Bethätigung und Einflußnahme verleitet, der bloßen Reformerei bedenkliche Konzeptionen zu machen, wie die Geschichte des verunglückten Agrarprogramms beweist.

Je mehr sich Beispiele dieser Art häufen, desto eifriger machen freilich die von Uebereifer nicht angefränkelten Elemente darüber, daß der revolutionäre Charakter der Bewegung erhalten bleibt, desto öfter kommt es zu reinigenden Gewittern, bei denen das Mathe und Unsichere verflüchtigt wird. Die gewerkschaftliche Propaganda und Taktik trägt an diesen Verbürgerlichungsbestrebungen gewiß die geringste Schuld; im Gegentheil sind die gewerkschaftlich organisierten Lohn-

arbeiter noch stets die Kerntruppe des Klassenkampfes gewesen, die um so weniger gesonnen sind, dessen letzte Ziele um des Einsengerichtes der Sozialreform Willen zu opfern, als sie ja als die Opfer der kapitalistischen Ausbeutungsweise deren Gemeinshädlichkeit viel zu sehr am eigenen Leibe empfinden, um dieselbe durch Kompromiß zu verewigen. Die Lohnarbeiter, die geborenen Revolutionäre, sind die eigentlichen Träger des Klassenkampfes, und wenn es noch besonderer Mittel bedurfte, um ihnen ihre historische Rolle zum Bewußtsein zu bringen, so bewirten dies die sich täglich verschärfende Ausbeutung und die reaktionäre Bedrohung der wenigen Volksrechte, die sie doppelt empören, eben weil sie sich in ökonomischer Abhängigkeit und gesellschaftlicher Achtung befinden.

Gewiß konzentriert sich das nächste Interesse der Gewerkschaften auf die ihnen gemäß der Arbeitstheilung im Klassenkampfe zufallenden näheren Aufgaben wirtschaftlichen Charakters, auf den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen, um Bewegungsfreiheit und gesetzlichen Schutz der errungenen Vortheile; aber wer daraus folgern wollte, daß damit ihr Interesse erschöpft sei, der kennt sie nicht, denn allen gewerkschaftlichen Kämpfen und Forderungen, so verschieden sie auch nach dem augenblicklichen Stande der Verufe sein mögen, gemeinsam ist das gleiche Streben nach der endgültigen Zerstörung des kapitalistischen Ausbeutungssystems und die Absicht, auch die kleinsten Errungenschaften zur Basis weiterer Forderungen und Kämpfe zu machen. Vom Zehn- und Zwölfstundentage aus wird der Achtstundentag, vom Arbeiterausschuß aus das parlamentarische Betriebsregime erkämpft, und wenn es auch ohne Weiteres klar ist, daß der Zukunftsstaat nicht auf rein gewerkschaftlichem Boden erkämpft werden kann, so ist doch nicht minder einleuchtend, daß auch die gewerkschaftliche Aktion mit der politischen gleichen Schritt halten und dieselbe ergänzen muß. Sie muß die Arbeiterklasse wirtschaftlich kräftigen und für ein geistiges Leben prädisponieren, sie muß sie schulen und disziplinieren, und wer durch die Gewerkschaftsschule gegangen ist und dieselbe ernstlich benutzt hat, der stellt auch seinen Mann im politischen Klassenkampfe. Unstreitig haben die Gewerkschaften eine stattliche Reihe der besten Parteikräfte ausgebildet; zahlreiche Führer derselben bekleiden wichtige Parteiposten oder sind auch Führer im politischen Kampfe. Die in Gewerkschaften geskulen Redakteure mögen den Akademikern vielfach an Bildung nachsehen; an Wissen und Klarheit sind sie ihnen mindestens ebenbürtig, und nach Zähigkeit und Zielbewußtsein können sie in die erste Reihe der Kämpfer gestellt werden.

Nichts ist deshalb verfehlter, als die brünstige Sehnsucht bürgerlicher Sozialreformer, mittelst der Förderung der Gewerkschaften und Hinleitung derselben auf praktische Aufgaben, einen Keil in die revolutionäre Arbeiterbewegung zu treiben. Wenn sich nur-reformerische Bestrebungen in der Arbeiterbewegung Eingang verschaffen, so lassen sie zwar die Gewerkschaftskreise nicht völlig unberührt — aber sie kommen nicht aus den Gewerkschaften, sondern aus den Kreisen bürgerlicher Ueberläufer, die den Sozialismus nur nach seinen äußeren Erscheinungen beurtheilen und sich nicht in die Empfindungen des Mannes in der Blouse hinein zu denken vermögen. Das Gefühl, das die jahrelange Ausbeutung und Unterdrückung in dessen Brust erzeugt hat, ist mit einem sozialreformerischen Pflasterchen nicht besänftigt; es wird erst zur Ruhe kommen, wenn die Ausbeutung selbst beseitigt ist. Wenn deshalb für Gewerkschaftler die Entscheidung ernstlich gestellt wäre zwischen: Nur Sozialreform oder Revolution des Bestehenden, so werden sich dieselben noch allzeit für die letztere erklären. Vorläufig jedoch lautet für sie die Parole: Sozialreform und Revolution, oder vielmehr: mit Sozialreform zur Revolution! Mit dieser Taktik werden sie stets auf der richtigen Bahn des Klassenkampfes bleiben.

Aus unserer Bewegung.

In Mannheim hat die Bewegung unserer Kollegen eine schnelle Wendung genommen, indem die Arbeiter das Vernünftige gethan haben, was sie thun konnten: sie haben sich in dreistündiger Verhandlung am 29. November mit den Gesellen geeinigt. Zunächst landte die Innung folgendes Schreiben an die Lohnkommission der Gesellen:

Wir benachrichtigen Sie hiermit, daß in unserer gestrigen Sitzung beschlossen wurde, über die gestellten Forderungen mit der gesammten hiesigen Gesellschaft in Unterhandlung zu treten, und wurde hierzu eine Kommission von drei Vorstandsmitgliedern und drei Meistern ernannt. Wir ersuchen, gleichfalls drei Herren von Ihrer Seite hierzu zu entsenden. Au den Vorstand des Gehülfen-Bereins wollen wir dasselbe Ersuchen stellen, so daß sechs Meister und sechs

